Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr 85 Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus. Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Schwerte, Montag, 17. Juni 1901. **34. Jahrgang.**

№ 139.

Zur sog. Börsenreform.

Der Börsenausschuß, der in diesen Tagen zusammengetreten war, hat seine Arbeit gethan. Unter seinen Beschlüssen ist der wichtigste und weittragendste die völlige Aufhebung der Beschränkungen des Terminhandels.

Man darf in dem Beschluß, da der Mehrheit des Börsenausschusses die Anschauung des Reichstages bekannt ist, eine Demonstration erblicken, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Demonstration eine Folge der Hoffnungen ist, welche die Börse an die Ernennung des Herrn Möller zum Handelsminister knüpft. Herr Möller hat sich dem Börsenausschuß vorsichtig fern gehalten, er wollte augenscheinlich nicht zu einer Stellungnahme in den angeregten Fragen genötigt sein, aber es wäre doch sehr interessant, zu erfahren, wie sich seine Kommissare bei den Beratungen geäußert haben. Leider ist, da die Verhandlungen geheim gehalten werden sollen und nur die Beschlüsse der Oeffentlichkeit übergeben werden, keine Aussicht vorhanden, daß hierüber jetzt schon Klarheit geschaffen wird. Man wird also bis zum Zusammentreten des Reichstages warten müssen, um authentisch zu erfahren, ob der neue Minister, wie die Fama behauptet, die Börsenreform im Sinne der Börse, also die völlige Beseitigung der wesentlichen Bestimmungen des Börsengesetzes auf sein Programm geschrieben hat. Die Hoffnung, daß der Reichstag, wenn ihm von der Regierung eine Vorlage im Sinne der Börse gemacht wird, an eine Abbröckelung des Gesetzes gehen wird, halten wir für vergeblich. Auch die Art und Weise, in welcher die Börse durch ihre Organe Stimmung für eine „Reform" gemacht, ist wenig geeignet, Sympathien zu erwecken. Den Vätern des Börsengesetzes wird Unkenntnis der Erfordernisse des Börsenverkehrs vorgeworfen und behauptet, sie hätten sich lediglich von ihrer Abneigung gegen die Börse leiten lassen. Daß eine solche Darstellung nicht dazu beitragen kann, einen Umschwung in der Stimmung herbeizuführen, ist klar, aber noch viel weniger liegen sachliche Gründe vor, die Steine aus dem mühsam hergestellten Gebäude wieder abzutragen.

Warum hat man das Börsenregister geschaffen? Doch nur aus dem Grunde, um diejenigen Kreise von der Börse fernzuhalten, von denen zu wünschen ist, daß sie ihr fernbleiben, und deren Beteiligung am Börsenspiel, wie die langjährige Erfahrung lehrt, fast immer mit dem Verluste ihres Vermögens endet. Warum erhebt jetzt die Börse ein solches Geschrei über diese Bestimmung? Augenscheinlich deshalb, weil ihr durch dieselbe denn doch Schranken in dem Heranlocken der Kundschaft gezogen sind, auch wenn sie diese Schranken nicht anerkennt. Man muß sich die Lage der Börse vergegenwärtigen, um dies zu verstehen. Als die Kurse hoch standen, ja durch die Spekulation an der Börse zu einer völlig ungerechtfertigten Höhe getrieben waren, gingen die Geschäfte der Börse vortrefflich. Es gelang den Banken und Bankiers bei den vorzüglichen Aussichten und den stetig steigenden Kursen, die Leichtgläubigen an sich zu fesseln und zur Beteiligung an dem Spiel zu veranlassen. Da half keine Warnung vernünftiger, ruhig denkender Leute, die den kommenden Kurssturz voraussahen und längst erkannt hatten, daß die Industrie weit über den Bedarf hinaus produzierte, und daß eine Absatzkrisis unmittelbar bevorstand. Man verlachte diese warnenden Stimmen und taumelte weiter, bis der schwere Rückschlag eintrat. Nunmehr war es nicht mehr möglich, das Publikum in gleichem Umfange heranzuziehen; es blieb der Börse, geschreckt durch die schweren Verluste, fern und überließ die Spekulation den Börsenleuten allein, die bekanntlich gar kein Vergnügen dabei empfinden, sich gegenseitig im Spiel zu überlisten und dadurch die finanzielle Stellung der Börse selbst zu schädigen. So will man denn jetzt alle im Terminregister errichteten Schranken einreißen und die früheren Zeiten wieder herbeiführen, in denen jeder Hausknecht seine Ersparnisse, verlockt durch gschickte Agenten, zur Börse trug. Dafür einzutreten liegt aber wahrlich für den Reichstag nicht die geringste Veranlassung vor.

Ebensowenig werden die Herren mit ihrem Antrag durchdringen, die Beschränkungen des Terminhandels in Getreide- und Mühlenfabrikaten sowie in Anteilen von Bergwerksgesellschaften u. s. w. aufzuheben. Im Interesse besonders der Landwirtschaft muß das Ziel erstrebt und wird hoffentlich auch erreicht werden, die Verwertung des Getreides und der Mühlenfabrikate von der Spekulation zu befreien und an Stelle der unausgesetzt schwankenden möglichst stetige Preise zum Wohle der Produzenten und Konsumenten sowohl wie des ehrlichen Getreidehandels zu setzen. Eine nicht ferne Zukunft wird sich darüber wundern, wie die Völker es solange zulassen konnten, daß mit ihrem wichtigsten Nahrungsmittel ein frevles, sie in unerhörtem Maße ausbeutendes Spiel getrieben wurde.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Unser Kaiser, der tags vorher in Berlin die Garde-Kavalleriedivision exerzierte, besuchte am Sonnabend seine Mutter in Kronberg. Am Sonntag mittag nahm Se. Majestät an der feierlichen Enthüllung des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck in der Reichshauptstadt teil, und am heutigen Montag abend trifft er zur Elbregatta in Kuxhaven ein, nachdem er zuvor noch in Hannover und in Hamburg einige Stunden geweilt. Die Ankunft in Homburg im Taunus erfolgte Sonnabend früh gegen 9 Uhr. Im dortigen Schlosse besichtigte der Monarch die neuerbaute Säulenhalle im romanischen Stil. Später fuhr er nach der Saalburg, woselbst die Arbeiten zum Wiederaufbau in Augenschein genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit teilte der Kaiser mit, daß er eingedenk des Todestages seines Vaters 10 000 Mark für den Saalburgbau gestiftet habe. Mittags fuhr Se. Majestät nach Schloß Friedrichshof weiter, allwo er seine Mutter, die Kaiserin Friedrich, besuchte.

— (Der Kronprinz im Packwagen). Kronprinz Wilhelm beabsichtigte dieser Tage in Begleitung von vier Studiengenossen vom Korps „Borussia" einen Ausflug nach der Ruine Godesberg am Rhein zu unternehmen, konnte jedoch bei dem herrschenden Andrange von Passagieren keinen Platz in den Personenwagen mehr erhalten. Kurz entschlossen, wandte er sich an seine Begleiter mit den Worten: „Das schadet nicht, da gehen wir eben in den Packwagen!" Im Begriff, denselben zu besteigen, rief ihnen der Packmeister zu: „Halt emol, des giebt's net! Das Einsteiche in den Packwagen muß erst der Zugführer erlaawe!" — „Na, lassen Sie uns nur herein," erwiderte der Kronprinz, „wir fahren nur bis Godesberg." In demselben Augenblick setzte sich auch schon der Zug in Bewegung, und die fünf Musensöhne standen lachend im Packwagen. „So," meinte der Kronprinz, „nun rauchen Sie auch eine mit," dem Packmeister eine Zigarre überreichend, dieser aber sagte, daß im Dienst nicht geraucht werden dürfte. „Dann rauchen Sie sie später!"

— (Prozeß Liman contra „Kölnische Zeitung"). Der Beleidigungsprozeß, welchen der Berliner Redakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten" Dr. Paul Liman gegen die Redaktion der „Kölnischen Zeitung" in Sachen der De Beers-Affaire angestrengt hat, gelangt nach wiederholten Vertagungen nunmehr am 21. d. Mts. in Berlin zur Verhandlung. Wie den Lesern noch erinnerlich sein dürfte, handelt es sich in dem interessanten Verfahren um die Behauptung der „Leipziger Neuest. Nachr.", bezw. ihres Berliner Vertreters, daß in dem aus der zweiten Hälfte des Jahres 1899 stammenden Geschäftsberichte der bekannten englisch-südafrikanischen De-Beers-Kompany, der durch Zufall in die Hände eines angesehenen Beamten der Burenstaaten in Pretoria gelangt sei, sich ein Posten befinde, der die Ueberschrift: „Spezialfonds für Agitationszwecke" trage. Derselbe weise an Ausgaben nach Köln 1 200 000 Mark und nach Berlin 7 000 000 Mark auf. Die in der Veröffentlichung liegende Infinuation, als ob die „Köln. Zeitung" durch die genannte Summe englandfreundlich gestimmt worden sei, wurde von diesem Blatte energisch zurückgewiesen und Dr. Liman der Verleumdung beschuldigt. Dieser nannte darauf als seinen Gewährsmann den Gouvernementsbeamten Sluyter in Pretoria und erhob gleichzeitig gegen die „Köln. Zeitung" die Privatklage wegen Beleidigung. Die bevorstehende Verhandlung, zu welcher der fragliche Bericht eingefordert worden ist, dürfte, da beide Parteien umfassende Beweisanträge gestellt haben, kaum schon im ersten Gange zu einem Abschluß der eigenartigen Affaire führen.

— (Aus den östlichen Provinzen). Die sechsfleckige Kleinzirpe oder Zwergcicade (Jassus sex notatus), über deren Auftreten im Kreise Beuthen OS. wir schon berichteten, ist auch schon anderen Gegenden verhängnisvoll geworden. So wird aus Ramslau geschrieben: Auf den Feldern von Eckersdorf, Saale und anderer Ortschaften des hiesigen Kreises zeigt sich in großer Menge die Zwergcicade. Die gefräßigen Feinde werden namentlich in der Sommerung, aber auch im Roggen und im Kraut angetroffen,

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

12] (Nachdruck verboten.)

Vier Tage später wehte vom Turme des Schlosses Klaino die große Trauerfahne, am Eingangsthor standen rechts und links die tief schwarz gekleideten Wappenherolde, Trauerflore verhüllten die hohen Kandelaber von meisterhafter alter Schmiedearbeit und ein schwarzer Teppich bedeckte die Stufen der Freitreppe. Drinnen die Halle mit den Siegestrophäen und Wappenschilden längst dahingegangener Grafen Ebern war schwarz ausgeschlagen und von der Galerie, die stockwerkhoch um diese uralte Halle lief, wallten breite Trauerflore bis zum Boden herab.

Eine sehr vornehme Gesellschaft Leidtragender hatte sich um die Abendstunde dieses rauhen Herbsttages hier um den bereits geschlossenen Sarg geschart, lauter große Herren des Landes, berühmte deutsche und tschechische Namen.

Im Hintergrunde des durch zwei Stockwerke gehenden weiten Raumes war ein Altar erbaut, an welchem der Bischof des Sprengels unter Assistenz und im Beisein vieler Geistlichen eine Totenmesse abhielt, der Duft unzähliger Kränze und unzähliger Wachskerzen erfüllte die Luft und legte sich schwer auf die Brust der Anwesenden. Zu Häupten des unter Kränzen und Palmwedeln fast ganz verschwindenden Sarges ragte wieder jenes kostbare hohe Kreuz von Ebenholz mit dem Christusbild von Elfenbein, das schon seit zwei Jahrhunderten kostbares Eigentum der gräflichen Familie war; hier in Klaino, wo es sorglich gehaltene Gewächshäuser gab, wie überhaupt alles vollkommen im herrschaftlichen Stil und aufs beste gehalten war, hatte man die schönsten Palmen und Lorbeerbäume zur Umrahmung des Sarges verwendet, und das flackernde Licht der hohen, silbernen Armleuchter spiegelte sich in der schweren Silberstickerei der wappengeschmückten Sargdecke, so weit man vor Kränzen etwas davon sehen konnte.

Die Damen des Hauses standen zu Häupten am Arme der beiden Enkel des Geschiedenen und hörten mit ernsten Mienen auf die gewundene Rede des Geistlichen, der sich ehrlich bemühte, den Toten so viel vortreffliches nachzurühmen, wie man irgend verlangen konnte. Aber wie das so richtig heißt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht", so blieb sein Bemühen ohne Erfolg, kalt und stumm jedes Herz der Hörer.

Und dann reihten sich die Trauergäste zum Zuge nach dem Mausoleum; die nach alter Sitte mittelalterlich kostümierten Träger des Sarges, die ganze Pracht, welche aufgewendet worden, dem toten Herrn die letzte Ehre zu erweisen, die feierliche Weihe der Kirche, dargeboten durch die vornehmsten Geistlichen der Provinz, die ganze Reihe der ersten Männer und großen Herren des Landes, alles, alles blieb nur ein leeres Schaugepränge, von dem sich manche der Anwesenden bewußt waren, der alte Graf Ebern hätte nichtachtend und höhnisch zu diesem Prunk gelacht.

Das Wetter hatte sich beruhigt; der Himmel sich aufgehellt. Tief nach Westen zu schwebte die dünne Mondsichel, einzelne Sterne leuchteten und durch die Wipfel der Bäume wehte leise klagend der Wind. So schritt man durch den Park. Zu beiden Seiten des Weges standen Fackelträger, auf den weiten Rasenflächen brannten Pechflammen in riesigen Töpfen, die voranschreitende Militärmusik spielte den Beethovenschen Trauermarsch ergreifend schön und jetzt, bei dem flackernden, wechselnden Licht ergriffen doch tiefe Schauer die kalten Herzen.

Es lag eine gespenstische Stille auf diesem Zuge, der so phantastisch durch die Nacht dahin glitt, als zögen die feierlichen Klänge ihn seinem letzten Ziele zu.

Welche Gedanken mochten sich regen in den Herzen derer, die ein Recht gehabt hätten auf die Liebe und Treue des Toten?

So würde wohl ein großer Teil der Herren denken, flüsterten die dem Zuge folgenden „Unterthanen".

In einem Wäldchen von Tannen und edlen Koniferen lag die Familiengruft; bei Tageslicht ein Platz voll der Poesie der Trauer, in dieser Nachtstunde unbeschreiblich düster und beängstigend, durch die schauerliche Einsamkeit.

Eine halbe Stunde später war alles vorüber und während die Familie sich auf dem kürzesten Wege nach dem Schlosse zurückbegeben hatte, wurden die Trauergäste auf dem weitesten zurückgeführt, denn jetzt galt es, den Damen eine ganz kurze Frist zur Erholung zu verschaffen, um dann alle diese Herren zu empfangen und ihr Beileid entgegen zu nehmen.

Burkard und Graf Joseph hatten für alles gesorgt, sogar der letztere dafür, daß man den erschöpften Damen Erfrischungen bereit hielt.

Unterdes unterhielten sich auf dem Wege nach dem Schlosse zurück die Herren von dem „verrückten Testament", das durch eine noch verrücktere Bestimmung vor Jahresfrist nicht eröffnet werden sollte. Niemand wußte Gewisses; das Gerücht hatte wohl gelegentliche Aeußerungen des Verstorbenen verbreitet, jedenfalls aber traute man dem schrulligen Alten die äußersten Widersinnigkeiten zu, weil er lebenslang deren so zahllose zu Tage gefördert.

Der Majoratserbe war nicht gekommen. Man konnte nicht einmal rufen le roi est mort — vive le roi, denn der neue Herr trieb sich Gott mochte wissen wo? in Asien herum, als Teilnehmer einer Expedition zur Erforschung nie von Europäern betretenen Gegenden. Wer konnte wissen, ob er überhaupt noch lebte? Seit langer Zeit vermißte man Nachricht von der Expedition.

Ueberhaupt, die ganze Familie gab so viel Anlaß zum Achselzucken. Da war doch außer den Frohbergs kein Zweig des Geschlechts der Ebern, welcher nicht allerlei Mißwuchs aufwies.

Aber die Frohbergs — alle Achtung! Wenn ihr Adel auch noch sehr neu war, es steckte doch in ihnen ein tüchtiges Kernholz; der alte Major hatte es bewiesen, Burkard, so jung er auch noch war, trug bereits den Preis der Hochachtung unter dem jüngeren Geschlecht davon und wäre sein Vater nicht allzu früh an der schlecht geheilten Wunde gestorben, so hätte er es sicher weit gebracht. Die arme kleine Frau von Frohberg! sie hatte doch auch so garnichts vom Vater! wirklich allzu wenig! Da verstand ihre Cousine Wazlaw besser zu repräsentieren! Das arme Weib! nichts hatte ihr Mann ihr zurückgelassen, nichts als die fünf Kinder, keinen Kreuzer! Ihr eigenes väterliches Erbe, auch nicht wenig, hatte der Wazlaw auch noch mit durchgebracht. Nun ja, sie hatte ihm flott geholfen! Die guten Leutchen lebten in dulci jubilo und besser wie mancher Fürst, bis das Geld „alle" war. — Jetzt mußte man sie mit durchschleppen; sie und die Kinder fielen dem Universalerben zu. Wer es nun sein mochte? Doch sicher nicht dieser Graf Joseph, der zum Begräbnis gekommen? Wenzel Kaltenbronn hatte ihn vorhin begrüßt, kannte ihn von Wien her, will aber nichts über ihn sagen, zuckt die Achseln. Na, ein fescher Kerl ist er, ein ganzer Kavalier und wenn seine Frau Mutter auch eine fröhliche Lebedame war, ihr Adel ist erwiesen, es fragt sich noch, ob der alte Despot das Recht hatte, seinem Sohn Franz das Majorat absprechen zu lassen und ihn, wie man sagt, zu enterben! Fragt sich noch sehr! Der arme Franz hätte nur nicht bei Agram fallen sollen, so würde der sich seines Erbes schon gewahrt haben. Der ganze Leichtsinn der Frau dokumentierte sich in der sträflichen Gleichgültigkeit, mit welcher sie ihrem Sohn das Erbe nehmen ließ. Selber reich? Na, was sie übrig gelassen, soll der liebenswürdige Schwerenöter Graf Joseph bereits verputzt haben! Es ist ein schauderhafter Gedanke, daß sie nun warten und warten müssen, in gräßlicher Angst, was der Alte in seinem Testament angestiftet?

deren Wurzeln sie angreifen, sodaß die Pflanzen absterben. In Eckersdorf sollen bereits infolge der Verheerungen dieses Tieres einige 100 Morgen Hafer umgeackert worden sein. Alle bis jetzt angewandten Vertilgungs- bezw. Vorbeugungsmittel waren ohne Erfolg. — Auch in der Provinz Posen macht sich diese Plage, welche hauptsächlich in Ostdeutschland aufzutreten pflegt, in verheerender Weise bemerkbar. Auf dem Gute Hoheneiche, Kreis Bromberg, sind 200 Morgen Roggenfeld total verwüstet worden; zwei weitere Schläge sollen ebenfalls in Gefahr stehen, von diesem Insekt zerstört zu werden. Der dem Besitzer Herrn Prange hierdurch bis jetzt zugefügte Schaden wird auf 30 000 Mark geschätzt. — Auch anderen Pflanzenschädlingen ist dieses Jahr besonders günstig, sodaß durch sie die durch Frost und Dürre verursachten schweren Schäden für die Landwirtschaft eine neue Vermehrung erfahren.

— Der Reiseplan für den kleinen Kreuzer „Cormoran," dem die Bestrafung des mörderischen Ueberfalls der Expedition Mencke auf der Matthiasinsel aufgetragen ist, lautet folgendermaßen: Mitte Juni 1901 ab Sidney nach der Insel St. Matthias (Straf-Expedition). — Ende Juni 1901 von Samoa aus Rundfahrt nach den deutschen Stationen. — Anfang Oktober Rückkehr nach Samoa. — November 1901 Jaluit, Ponape, Jap und Palau-Inseln usw. — Februar 1902 Bismarckarchipel. — Mai 1902 Rückkehr nach Sidney.

Oesterreich-Ungarn.

= Bei der Ankunft und dem Einzug des Kaisers in Prag verfolgten die Tschechen nur das Bestreben, auf den Kaiser den Eindruck zu machen, daß er lediglich von der tschechischen Bevölkerung empfangen und gefeiert werde, und daß Prag eine ganz tschechische Stadt geworden sei. Der Bürgermeister Srb flocht wohl in die lange tschechische Ansprache an den Kaiser zwei deutsche Sätze ein, aber dies war erst nach langen Verhandlungen vom Statthalter durchgesetzt worden, um den Schein der Gleichberechtigung zu wahren. Und diese beiden deutschen Sätze waren gegen die Deutschen gerichtet, indem Bürgermeister Srb die Einheit des Königreichs Böhmen, also die Berechtigung des Tschechentums im ganzen Landes betonte und weiter erklärte, daß er als tschechischer Bürgermeister Prags im Namen der gesamten Bevölkerung des Landes, also auch der Deutschen, den Kaiser begrüße. Die deutschen Abgeordneten und Vertreter der deutsch-böhmischen Städte und Gemeinden sind über diese Anmaßung des Prager Bürgermeisters u. über dieses Vordrängen des Tschechentums sehr erbittert, nachdem ihnen von dem Statthalter zugesagt worden war, daß beim Empfange des Kaisers keine Beeinträchtigung oder Zurücksetzung des Deutschtums vorkommen werde. Da ihnen ferner jede deutschnationale Kundgebung in Prag verwehrt war, mußten sie sich bei dem Empfang des Kaisers auf eine politische Kundgebung zu Gunsten der Staatseinheit durch ausschließliche Anwendung schwarz-gelber Farben beschränken. Die deutschen Vereine und Studenten standen vor dem Bahnhof. Im Innern der Stadt hatte der Empfang auf dem langen Wege bis zum Hradschin ausschließlich einen demonstrativen tschechischen Charakter. Der Kaiser wahrte jedoch die Gleichberechtigung, indem er in der Antwort auf die Rede des Bürgermeisters genau achtzig Worte tschechisch und achtzig Worte deutsch sprach. Sehr bemerkt wurde, daß auf der Durchfahrt in Station Beneschau vor Prag mit dem Erzherzog Franz Ferdinand auch dessen Gemahlin, die Fürstin Hohenberg, zur Begrüßung des Kaisers erschien.

Nord-Amerika.

= Die Kubaner scheinen sich nunmehr unter das amerikanische Joch bezw. den Dollar zu beugen und das Protektorat der Vereinigten Staaten anzuerkennen. Der Konvent zur Beratung der kubanischen Verfassung hat mit 16 gegen 11 Stimmen den Plattschen Antrag angenommen, welcher die Aufrechterhaltung der amerikanischen Kontrolle in Kuba empfiehlt.

England und Transvaal.

Die Friedensbedingungen der Buren.

Von absolut vertrauenswerter Seite verlautet, daß die Buren noch über 18 000 Mann verfügen, von denen 6000 Rebellen in der Kapkolonie stehen, und daß die täglichen Ausfälle durch Fremdenzuzug, besonders von französischer Seite, gedeckt werden. Ebenso ist noch für achtzehn Monate Kriegsmaterial vorhanden. Doch haben die Burenführer die Hoffnung auf eine absolute Unabhängigkeit aufgegeben, dagegen sind sie bereit, heute in Friedensverhandlungen, die sich in dem Rahmen von Lord Kitcheners Angebot bewegen, mit folgenden Amendements einzutreten:

1. Eine angemessene, wenn auch nicht vollständige Amnestie für die Natal- und Kapkolonie-Rebellen holländischen Stammes.
2. Eine Entschädigung für die Verbrennung von Farmen, die Hinwegführung des Viehs ꝛc.
3. Die Beteiligung der alteingesessenen Bevölkerung an der konstitutionellen Vertretung der neuen Kolonien.
4. Eine angemessene Begleichung der Verpflichtungen, die das Burenregiment während des Krieges hat eingehen müssen.

Ueber den Modus, wie ein solcher Friede abzuschließen sei, scheint man sich auf Seiten der Buren auch schlüssig gemacht zu haben. Ein vierzehntägiger Waffenstillstand würde genügen, um Differenzpunkte zu erledigen, und Louis Botha und Delarey machen sich verbindlich, den letzten Rest der Opposition zu beseitigen. Auch Dewet hat sich Botha gegenüber bereit erklärt, die Waffen unter den obigen Bedingungen niederzulegen. Der Einfluß Krügers und Leyds auf Krieg oder Frieden sei vollständig null. **Die Burgher hätten zu spät entdeckt, daß sie den Verlust ihrer Unabhängigkeit den wirtschaftlichen Methoden Krügers zu danken haben.**

Bevor Kitchener nicht den Auftrag erhält, auf dieser Basis zu verhandeln, wird allerdings der Krieg bis auf den letzten Mann fortdauern. Frau Botha hat keinerlei Friedensvorschläge zu machen, ihre Aufgabe ist nur, den Burendelegirten ein klares Bild der heimischen Zustände zu geben.

China.

+ Mitteilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: „Der Dampfer „Arkadia" hat am 12. d. M. die Heimreise von Taku angetreten. „Neckar" ist heute von Bremen abgefahren."

+ Am Sonnabend fand die festliche Bewirtung der heimgekehrten Chinakrieger seitens der Stadt Kiel in den Reichshallen statt. Vertreter der Stadt sowie die Vorstände der Kriegervereine wohnten der Feier bei. Begeisterte Aufnahme fand eine Rede auf den Helden von Peking Graf Soden und seine Mitkämpfer.

+ In der „Nordd. Allg. Ztg." wird von militärischer Seite ein Aufsatz veröffentlicht, der einen Rückblick auf die Thätigkeit des deutschen Expeditionskorps in China enthält. Der Schluß lautet: „Es ist dem ostasiatischen Expeditionskorps nicht beschieden gewesen, Schlachten zu schla gen und große Siege zu erringen, und die Erfahrungen, die durch die chinesische Expedition auf den verschiedenen Gebieten gesammelt wurden, werden sich nur zum kleinsten Teile für einen europäischen Krieg verwerten lassen. Dafür bot sich aber den Truppen in reichem Maße Gelegenheit, Eigenschaften an sich auszubilden, welche fast noch mehr als persönliche Tapferkeit den Erfolg im Kriege verbürgen. Die Geländeschwierigkeiten, die sich den Unternehmungen unserer Truppen oft entgegenstellten, sind vielleicht nur denen zu vergleichen, die Suwarow auf seinem kühnen Alpenzuge fand. Auch bei schneidender Kälte und entfesselten Elementen wurden sie mit eiserner Ausdauer überwunden, und wiederholt gelang es, den Gegner zu überraschen, der sich durch unzugängliche Berge gesichert wähnte. Die eigentümlichen chinesischen Verhältnisse stellten indessen auch an die Gewandtheit und Entschlossenheit des einzelnen Mannes die höchsten Anforderungen. Wenn sich die regulären chinesischen Truppen auch dem Kampfe entzogen, so erwuchsen dafür den Verbündeten in den Scharen der Boxer und Räuber ungleich gefährlichere Gegner, die außerdem weit schwerer zu fassen waren. Das Bewußtsein, in den von Boxerbanden durchzogenen Bezirken Tag und Nacht mit feindlichen Ueberfällen und überraschenden Angriffen rechnen zu müssen, schloß für die Truppen ununterbrochene Anstrengungen und Aufregungen in sich, war aber dabei wohl geeignet, in ihr alle soldatischen Tugenden zur schönsten Entwickelung zu bringen. Mit Recht darf behauptet werden, daß unser Expeditionskorps in China eine vorzügliche Schule auch für den großen Krieg durchgemacht hat und als kriegsgewohnte Truppe in die Heimat zurückkehrt. Die Offiziere, die ihren Mannschaften immer und überall als Vorbild dienten, werden nach ihrer Heimkehr in erster Linie dazu berufen sein, die gewonnene Kriegserfahrung für die Ausbildung der Armee zum Segen des Vaterlandes zu verwerten."

+ (Die deutsche Besatzung in Schanghai.). Die englische Regierung hält es endlich an der Zeit, den Lamentationen der englischen Presse wegen der deutschen Besatzung Schanghais entgegenzutreten. Ein Artikel der „St. James Gazette" tritt der Anschauung anderer Blätter entgegen, welche die deutsche Besatzung in Schanghai als den englischen Interessen schädlich hinzustellen suchen. In Schanghai, wo sich große, gut abgegrenzte Niederlassungen befinden, sei die Anwesenheit internationaler Truppen bei weitem nicht so gefährlich wie in Tientsin. Die englischen Interessen in China seien kommerziell, nicht territorial. Die Verstärkung der britischen Flotte in den chinesischen Gewässern würde der internationalen Okkupation Schanghais das Gegengewicht halten. Die Anwesenheit von 800 deutschen Truppen daselbst lasse die britischen Vertragsrechte unberührt. Die Wasserstraße des Yangtse bleibe England offen. Eine beschränkte internationale Besetzung Schanghais sei, wenn sie von einer vollständigen Räumung Petschilis begleitet sei, eher ein Vorteil als eine Drohung für England, welches Schanghai niemals für sich selbst beansprucht, niemals das Protektorat über das Yangtsethal angestrebt habe. (Die Trauben sind sauer geworden).

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 17. Juni.

** Eine Besprechung der evangelischen Arbeitervereine Rheinlands und Westfalens findet am 23. Juni in Königssteele statt; es soll Beschluß über die Loslösung vom Gesamtverbande wegen der Vorgänge auf dem Verbandstage in Speyer gefaßt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach treten 30 000 Mitglieder aus Rheinland und Westfalen aus dem Gesamtverbande aus.

** Der Verbandstag der westfälischen Barbiere, Friseure und Perrückenmacher wurde am Sonntag im Weidenhof in Hagen abgehalten. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die neue Polizei-Verordnung im Barbier- und Friseurgewerbe, welche, nachdem einige Paragraphen kleine Aenderungen erfahren, von der Versammlung angenommen wurde. Im Schlußwort bemerkte Herr Handwerkskammervorsitzender Voos-Iserlohn: „Wenn auf der einen Seite den Barbieren und Friseuren durch die neue Verordnung Mehrarbeit und erhöhte Geschäftsunkosten entstehen, so ergiebt sich auf der anderen Seite der Vorteil, daß das Pfuschertum und die Schmutzkonkurrenz verschwinden werden, wo nach der neuen Verordnung gearbeitet wird. In Fabriken und sonstigen Betrieben ist das Rasieren und Haarschneiden gänzlich untersagt, auch in dem Falle, wenn ohne Entgelt rasiert und Haar geschnitten wird. Also alles in allem kann die neue Verordnung nur zur Hebung des betreffenden Handwerks beitragen."

** Das Marinepostbureau in Berlin befördert nach wie vor die Postsendungen an unsere jetzt zu einer gemischten Brigade zusammengezogenen Truppen in China. Eine Post geht von Berlin wieder am Freitag den 21. Juni ab. Sie wird von Brindisi bis Schanghai mit einem englischen Dampfer befördert und trifft dort am 24. Juli ein. Befördert werden nur Briefe und Postkarten.

** Die namentlich für Drogenhändler wichtige Frage, ob auch der Vertreter eines mit Giftstoffen handelnden Geschäftsmannes den Nachweis zu erbringen habe, daß er mit Giften umzugehen wisse, und ob an diesen Nachweis die Erteilung der Konzession für den Prinzipal gebunden werden könne, ist von einem Schöffengerichte in bejahendem Sinne entschieden worden. Es sei fraglos, so führte die Urteilsgründung aus, daß auch der geschäftliche Vertreter einer Qualifikation bedürfe, da selbiger in Fällen von Krankheiten, Reisen u. s. w. des Geschäftsinhabers für den Verkauf verantwortlich sei.

** Ueber die Frage: was ist Bildung? äußerte sich Mommsen auf der vorjährigen Schulkonferenz: „Wenn mich jemand fragte, wie man einen gebildeten Mann definiert, so würde ich mir vielleicht die Antwort auf die Frage verbitten, aber wenn ich sie einmal beantworten müßte, so würde ich sagen: ein gebildeter Mann ist derjenige, der imstande ist, in zwei Sprachen zu denken und sich auszudrücken." Denselben Gedanken hat dann am folgenden Tage der Professor an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, Geheimrat Dr. Hauck, noch von einem anderen Gesichtspunkte aus erläutert. Ein ungebildeter Mann, so etwa führte er aus, heißt in den besseren Kreisen derjenige, der nicht die Fähigkeit besitzt, sich in den Gedankengang eines anderen hineinzufinden, der dem anderen immer seine eigene Art des Denkens unterlegt, den anderen nicht ausreden läßt, ihm über den Mund fährt und dann vielleicht nach einer halben Stunde fragt: „Ach, so meinen Sie? ich hatte Sie ganz anders verstanden." Solchen Menschen fehlt, wie Hauck es nennt, das objektive Denken, das, so verstanden, die Grundlage aller höheren geistigen Bethätigung bildet. Objektiv denken aber lernt man, wenn man angehalten wird, sich in dem fremden Gedankengange, wie er in einer fremden Sprache zum Ausdruck kommt, zurechtzufinden, und zwar in einer klassischen Sprache, weil die modernen Sprachen in ihren Konstruktionen zu gleichartig sind. — Von anderer Seite wurde behauptet, daß auch die Naturwissenschaft, verbunden mit dem Studium der Muttersprache und der Mathematik, ein vollgiltiges Bildungsmittel

---

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

18]

Das war so ziemlich der Inhalt aller Gespräche derer, die jetzt nach und nach beim Schlosse anlangten und, von ihren Dienern erwartet, sich eilig durch Bürstenstriche über Kleider, Haar und Bart salonfähig machten.

* * *

Graf Josephs Talent für derartige Anordnungen hatte in der That außerordentliches geleistet.

Keiner von den Herren brauchte noch einmal die Trauerszenerie wieder zu betreten. Durch einen Seitenflügel schritt man über hellerleuchtete teppichbelegte Gänge und Treppen und durch lange Reihen vornehm ausgestatteter Zimmer nach dem großen Saal, der zum Empfang diente und dessen mit rotem Seidenstoff bezogenen Wände das Licht der Krystallkronen weich und gedämpft wieder zurückwarfen.

Prächtige Gemälde in breiten Goldrahmen deckten die Wände, kostbare Teppiche den Fußboden, dessen Parketteinlagen nur zum Teil verhüllend. Ueberall sah man alte Bronzen, Marmorkunstwerke und sonstigen kostbaren Schmuck auf Tischen und Borden und wenn auch alle diese Pracht eine altmodische war, für welche die Lebenden schon kein rechtes Verständnis besaßen, so wirkte sie doch anheimelnd und wohlthuend.

Nichts erinnerte mehr an die düstere Trauer des Tages, nichts, als die schwarzen Gewänder der Damen der Familie, von denen die zwei jüngeren in der That jetzt eben erblühten Rosen glichen und die Augen aller dieser Männer auf sich zogen.

Die schlanke hochgewachsene Maria von Wazlaw erschien in dieser Stunde allen die schönere. Zu ihrem blonden schimmernden Haar und dem blütenfrischen Teint stand die hochelegante schwarze Krepptoilette unvergleichlich schön. Sie und ihre Mutter waren gekleidet wie Damen des höchsten Ranges und beide Gestalten paßten dazu.

Zu ihnen drängten sich auch die Herren am meisten; jeder dieser Ersten des Landes wünschte ihnen etwas Angenehmes zu sagen und fühlte sich sympathisch berührt von der gelassenen Würde der Mutter, die leider allzu gut gelernt hatte, was solche Liebenswürdigkeiten wert sind, sowie von Marias strahlender Frische und Schönheit.

Sie war durch die Lehren, die das Leben in Prag ihr gegeben, durchaus noch nicht belehrt; sie gab sich mit vollem Entzücken dem Glanz dieser Stunde hin und fesselte Alte und Junge durch ihr Geplauder.

Ein alter kaiserlicher Kammerherr war völlig hingerissen. Ihm erzählte sie, daß sie den ganzen Winter in Krapolno bleiben würden und daß der Traum ihres Lebens eine Hofdamenstelle bei irgend einer reichen fürstlichen Dame sei. Reich müsse sie sein, ach, welche Wonne wäre es, so im Glanz und Luxus einer solchen Existenz mitzuleben.

Der alte Herr lachte kopfschüttelnd

„Baronesse, der Schatten, den die fürstlichen Herrschaften werfen, läßt anderes Leben nicht so recht zur Entfaltung kommen", warnte er. „Heiraten Sie lieber, einem so schönen Mädchen kann es an Bewerbern nicht fehlen."

„Aber ich bitte Sie, Baron, wer sieht die Lischa und mich? Und wer nimmt heutzutage ein bettelarmes Mädchen? Ich bin rettungslos arm, Baron, wenn mir nicht, wie dem armen Aschenbrödel, goldene Kleider und Pantoffeln vom Himmel fallen, bekomme ich keine!" wehklagte sie.

Er hatte nach der Lischa hinüber geblickt, als sie dahin zeigte. Nun vergaß er ganz Maria zu antworten. Alle Wetter, zwei so reizende junge Damen in dieser Weltabgeschiedenheit? Er nahm Maria an den einen Arm, Lischa an den anderen und fühlte sich um Jahrzehnte verjüngt, während er mit ihnen durch den Saal ging, stolz wie ein Pascha. Seine strahlende Miene machte die meisten anderen Herren erst aufmerksam auf den „Schatz des Hauses". Sie wurden geradezu neidisch auf ihn und begannen sich für die beiden jungen Damen um ihrer Schönheit willen zu interessieren. Schade, daß sie nichts hatten! Jammerschade!

„Wer ist die Braune?" flüsterte ein junger Herr im schwarzen Civilrock seinem Begleiter in Uniform zu. Sie waren zu spät gekommen durch einen Unfall, den sie auf dem Wege hierher gehabt und der sie stundenlang aufhielt.

„Habe keine Ahnung, wird natürlich zur Verwandtschaft gehören! Ist in der That eine aparte Erscheinung lieber Melnicky, aber hands off, ist nichts für uns."

Baron Melnicky hatte auf die letzte Bemerkung nicht gehört, ein Bekannter, Wenzel Kaltenbronn, trat auf ihn zu und begrüßte ihn.

„Ist es wahr, man sagt mir eben, Euer Wagen sei umgestürzt? Daher also kamt Ihr nicht rechtzeitig? Nun, viel verloren habt Ihr nicht; mein Lebtag ist mir nicht so nüchtern zu Mute gewesen wie bei dieser Totenfeier. Der einzige vernünftige Moment ist dieser! Die Damen sind wirklich angenehm! Und ich will Dir nur anvertrauen, daß man auch einen Bissen zu essen und ein Glas Wein bekommen kann, wenn man sich die Treppe hinab verfügt, gleich rechts, sehr annehmbare kleine Kollektion, natürlich wird weiter kein Aufheben davon gemacht. Komm, ich bringe Dich hin!"

Der Offizier hatte sich entfernt, um seinerseits Kameraden zu begrüßen; Baron Melnicky lehnte das freundliche Anerbieten aber dankend ab.

„Ich habe den Damen noch nicht meine Reverenz gemacht. Du, Wenzel, wie heißt die kleinere?"

„Baronin Frohberg, Burkards Mutter! Die wirst Du doch kennen, Mensch! Ah, so! Du meinst die Lischa? Schau! schau! Der blöde Melnicky! Hat ein Auge für weibliche Schönheit? Seit wann denn, Mucki? Komm her, ich stelle Dich vor! Aber paß mir auf, die Elisabeth Frohberg habe ich mir selber ausgesucht!"

„Ist Dir's ernst, Wenzel?" fragte im Gehen Nepomuk Melnicky und blieb sehr unberührt von der scherzenden Warnung Kaltenbronns.

„Na, weißt Du, so ganz absolut, bis zum Altar das wollen wir nun doch noch nicht feststellen!" erwiderte dieser gemütlich.

„So giebst Du die Bahn frei?"

„Bist Du verrückt, Mucki?"

„Keineswegs, so viel ich weiß."

„Na, Spaß muß sein. Es ist ja schon ein Genuß Dich trockenen Philister einmal aufflammen zu sehen. So kalt sonst wie Eis! Aber ich begreife es, diese Haarfarbe, die ist es, welche uns verhext. Ich glaube es ist die sogenannte titianische. Uebrigens hat das Mädel mir nicht genug Feuer in sich, schau Dir die Blonde einmal an! Geld haben sie beide nicht, für mich wären sie ja doch nicht!"

Und im nächsten Augenblick stellte Freiherr Wenzel von Kaltenbronn den Damen seinen Freund vor. Mucki Melnicky verbeugte sich vorschriftsmäßig und die beiden älteren Damen gaben ihm die Hand, sie kannten seine Mutter und hatten gleich viel zu fragen.

Ein Kavalier wie der Baron Melnicky versah sicherlich nichts in den Formen der guten und besten Gesellschaft, aber während er das lebhafteste Geplauder mit den beiden Damen führte, ruhten seine Augen wie gebannt auf dem ernsten jungen Antlitz Lischas von Frohberg.

11. Verbandstag der Westfälischen Feuerwehr.

Das große Fest, welches die Freiw. Feuerwehren der Provinz am Sonnabend und Sonntag in Hörde feierten, ist nun — in buchstäblichem Sinne — vorüber g e r a u s c h t; denn gewaltig hoch gingen die Wogen, sowohl im geselligen Leben des Verbandsfestes, wie in den Debatten der Verbandstagung. Hörde, die sonst so nüchterne, rauchgeschwärzte Stadt, bot in diesen Tagen ein glänzendes Bild. Jedes Haus mit frischen Tannenreisern, Draperien und Flaggen reich geziert,, und in den festlich geschmückten Straßen dies Hin- und Herfluten der Tausende von Feuerwehrmännern, welche — uniform in Kleidung, aber auch uniform in Gesinnung, in Mut, in Hingebung an die hohen Ziele und Aufgaben der Wehr — gekommen waren, durch ernste Beratungen wie durch heitere Geselligkeit ein immer engeres, festeres Band um die gesamte Wehr des Westfalenlandes zu schlingen: das war ein großartiges, unvergeßliches Schauspiel, das die Kommune zu ihren schönsten Erinnerungen zählen wird.

•

Am ersten Tage, dem Sonnabend, tagte, so zu sagen, das Offizierkorps des Wehr in dem ebenfalls reich dekorierten Saale des katholischen Gesellenhauses. Nahe an 300 Delegierte und Gäste hatten sich hier eingefunden. Gegen 4 Uhr nachmittags eröffnete der Verbandsvorsitzende, Stadtbaumeister M o d e r s o h n-Unna, die Sitzung mit folgenden Worten:

„Ich heiße Sie herzlich willkommen und danke Ihnen, daß Sie so zahlreich erschienen sind. Ich hoffe, daß unsere Beratungen in kameradschaftlicher Weise geführt werden, zum Segen für die Wehr, zum Segen für das Heimatland. Die Feuerwehr, soll sie ihrer Aufgabe gerecht werden, muß stets auf der Wacht, stets auf dem Posten sein, um gegen den Feind, der Ueberraschungen liebt, recht gerüstet zu sein. Was für die Landeswehr gilt, gilt auch für die Feuerwehr: die beste Kriegsrüstung ist die beste Friedensrüstung. Ein Vorbild haben wir hierin in unserem Kaiser — auch der Hohenzollern-Wahlspruch lautet: „toujours en vedette," stets auf der Wacht, und auch der Hohenzollern Politik ist es, den Frieden zu sichern durch Rüstung zum Kriege. Dieses unseres erhabenen Vorbildes wollen wir, wie es unsere Pflicht ist, heute an erster Stelle gedenken. Kameraden, stimmen Sie ein mit mir in den Ruf: „S. M. der Kaiser, hoch!"

Als weiteres Zeichen der Ergebenheit wurde folgendes Telegramm an den Kaiser abgesandt:

„Ew. Majestät entbieten die Vertreter von 225 Feuerwehren der Provinz Westfalen ehrfurchtsvollen Gruß und erneuern das Gelübde, wie Westfalens Eichen fest und treu zu Kaiser und Reich zu stehen."

Hierauf begrüßte der Vorsitzende den Vertreter des Oberpräsidenten, Herrn Regierungsrat Tull, den Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Regierungsassessor Rödenbeck, die Vertreter der Stadt Hörde sowie die anwesenden Gäste, Herrn Bürgermeister Schäfer, Herrn Buchdruckereibesitzer Niggemann u. a. Sodann überbrachte er Grüße seines Vaters, des Feuerlöschinspektors Modersohn-Münster, der, nunmehr 78jährig, sein Amt in diesem Jahre niederlegt, jedoch durch Erkrankung seiner Gattin verhindert war, zum letzten Male der Tagung beizuwohnen. Versammlung beschließt, ein Teilnahme-Telegramm abzusenden.

Es folgten nunmehr die Ansprachen des Herrn Regierungsrats T u l l, der hervorhob, ein wir warmes Interesse S. Exzellenz als Minister durch den Erlaß vom 28. Dezember 1898 sowie als Oberpräsident durch die Vorbereitung der neuen Feuerlöschordnung für die Feuerwehr bethätigt habe und auch heute dem Verbande seine besten Wünsche für den Erfolg der Beratungen übermitteln lasse — des Herrn Regierungsassessors R ö d e n b e c k, der Gruß und Glückwünsche seitens des Herrn Regierungspräsidenten überbrachte, der zu seinem Bedauern durch die Amtspflicht der Einführung des Bürgermeisters in Hagen verhindert sei, persönlich der Tagung beizuwohnen — und des Bürgermeisters der Stadt Hörde, Herrn E v e r s, der in längerer Rede mit beredten Worten auch seinerseits die Vertreter der Regierung, insbesondere den Sohn des Ehrenbürgers der Stadt Hörde (Kommerzienrat Tull) begrüßte und sodann den Delegierten das Willkommen der Stadt entbot. Die Feuerwehr, welcher jedermann freundlich gesinnt sei, finde auch in Hörde die herzlichste, gastlichste Aufnahme. Leider biete die Stadt nichts an landschaftlichen Reizen. Hörde sei eine Stadt der Arbeit; Arbeit sei ihre Signatur, und die Hand, welche Hörde der Feuerwehr Westfalens entgegenstrecke, sei eine schwielige Hand. Aber um so mehr wisse der Hörder die Wehrleute zu schätzen, die ja auch Männer der treuen ernsten Arbeit seien; und wenn er auch nur weniges bieten könne, dies wenige biete er aus vollem Herzen. Und so hoffe die Bürgerschaft, daß es den Gästen, trotz des düsteren Aussehens der Stadt doch hier gefallen möge.

Der Vorsitzende drückte den Sprechern den Dank der Versammlung aus und entgegnete auf die Ansprache des Herrn Bürgermeisters Evers, daß der Westfale, besonders die Wehr Westfalens eine schwielige Hand zu schätzen wisse. Leute mit solcher Hand greifen auch beim Löschen tüchtig zu. Deshalb sei auch der Hörder besonders geschätzt; weniger geschätzt sei in der Wehr der Mann mit Glaceehandschuhen. Wodurch Hörde sich aber vor vielen Kommunen auszeichne, das sei die aktive Beteiligung der Kommunalbehörden, wie die vielen Uniformen der anwesenden Vertreter der Stadt bekundeten.

Hiermit war die Reihe der Toaste und Ansprachen erschöpft. Ehe man jedoch in den rein geschäftlichen Teil der Tagesordnung eintrat, erfolgte noch die Verteilung der Auszeichnungen für 25jährige Dienstzeit. Es wurden nicht weniger als 68 altgediente im Feuerwehrdienst ergraute Männer mit der silbernen Medaille ausgezeichnet — 12 von Dortmund, 12 von Siegen, 9 von Eickel, 7 von Hagen, 7 von Herdecke, 7 von Bochum, 5 von Paderborn, 2 von Bielefeld, und je 1 von Witten, Lüdinghausen, Brakel, Castrop und Langendreer. Der Vorsitzende gab seiner Genugthuung und Freude Ausdruck, daß die Veteranen in so stattlicher Anzahl in der Wehr Westfalens vorhanden seien, und schloß mit dem Wunsche, daß dieselben noch lange in guter Gesundheit der Wehr ihre bewährten Dienste widmen möchten.

Nunmehr wurde der geschäftliche Teil der Tagesordnung erledigt. Laut Jahresbericht, wie wir schon früher mitgeteilt haben, hat sich die Feuerwehr der Provinz in den zehn Jahren ihres selbständigen Bestandes mächtig entwickelt; während sie zum Rhein.-Westf. Verbande 1891 nur 74 Wehren mit 5205 Mitgliedern stellte, zählte sie im Mai dieses Jahres 222 Wehren mit 14 322 Mitgliedern, und 3 neue Wehren sind inzwischen bereits angemeldet. Nur finanziell ist die Wehr, trotz mannigfacher Zuwendungen, noch immer nicht so günstig gestellt, ohne Defizit auszukommen; auch das Rechnungsjahr 1900/1901 hat bei einer Einnahme von 2988,38 Mark und einer Ausgabe von 3226,30 Mark wieder mit einem Vorschuß von 237,92 Mark abgeschlossen. Es wurde daher beschlossen, einen Jahresbeitrag von 10 Pfennigen pro Kopf zu erheben. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Nunmehr stattete der Vorsitzende über die Feuerwehr-Ausstellung in Paris und den Kongreß in Berlin Bericht ab, aus dem folgendes von allgemeinem Interesse ist. Die Pariser Ausstellung wurde von Berlin aus nicht eben begünstigt; erst auf Anregung des Herrn Oberpräsidenten Freiherrn von der Recke erging eine Einladung an die Westfälische Wehr, die sich dann auch aktiv daran beteiligte. Eine Frucht der Ausstellung war die Bildung eines internationalen „Großen Rats der Feuerwehr," zu dem jedes Reich 5 Vertreter stellen darf. Zu den Vertretern Deutschlands gehört auch der Vorsitzende, Stadtbaumeister Modersohn-Unna. Die Einberufung des internationalen Kongresses in Berlin geschah auf Anregung des westfälischen Verbandes. Auf diesem Kongreß wurde der, ebenfalls vom westfälischen Verbande gestellte, Antrag einstimmig angenommen, dahin zu wirken, daß die Feuerversicherungsgesellschaften — in Staat oder Provinz — zu den allgemeinen Kosten des Feuerlöschwesens herangezogen werden, zum Zweck allgemeiner Unterstützung sowie Schaffung einer Unfallkasse. Außerdem wurde beschlossen, außer dem jetzt bestehenden deutsch-österreichischen Feuerwehrausschuß einen Deutschen Reichsverband zu gründen. Erwähnt sei noch, daß in Paris mehrere Deutsche, darunter auch der Vorsitzende, zu Ehrenmitgliedern von Wehren Frankreichs und Algier ernannt, und daß in Berlin die Erlaubnis zur Besichtigung des Kgl. Schlosses in letzter Stunde zurückgezogen wurde.

Bei Punkt 5 der Tagesordnung — Errichtung einer Verbands-Sterbekasse — entspann sich eine lebhafte Debatte. Wie Stegemann-Mont Cenis und Winkelmann-Soest ausführten (und wie allgemein zugestanden wurde), sind die vorläufig ausgearbeiteten Satzungen noch sehr der Verbesserung bedürftig; insbesondere wurde der Betrag von 20 Pfg. pro Sterbefall zu hoch, die auszuzahlende Unterstützung aber zu niedrig befunden. Es wurde daher beschlossen, daß jede Wehr die Satzungen prüfen und Abänderungsvorschläge bis zum 1. September der Kommission, welche durch Berner-Iserlohn, Winkelmann-Soest, Schäfer-Herne, Stegemann-Mont Cenis, Kensler-Dortmund und Theiß-Barop verstärkt wurde, übermitteln soll; die Kommission wird dann aufgrund dieser Vorschläge die Satzungen neu aufstellen und dem Verband bei der nächsten Tagung zur Annahme en bloc vorlegen. Gegen Gründung einer Sterbekasse erklärten sich etwa 25 Delegierte. Wie ausdrücklich betont wurde, erfüllt die Kasse ihren Zweck nur, wenn die Wehren in großer Zahl ihr beitreten, doch ist weder die einzelne Wehr, noch das einzelne Mitglied derselben zum Beitritt verpflichtet.

Der Antrag-Münster, den Verbandstag alljährlich, das Verbandsfest dagegen nur alle 2 Jahre abzuhalten, wurde mit überwältigender Majorität abgelehnt und beschlossen, das Fest so lange jährlich zu feiern, so lange sich eine Stadt findet, welche sich zur Uebernahme desselben bereit erklärt. Wie der Vorsitzende hervorhob, wird jedoch bei der wachsenden Zahl der Wehren die Angelegenheit in Zukunft so geregelt werden müssen, daß das Provinzialverbandsfest abwechselnd mit Regierungsbezirksverbandsfesten gefeiert wird.

Recht heiß wurde die Debatte über den Antrag-Olpe, eine neue, e i n h e i t l i c h e Uebungsordnung für Steiger aufzustellen, da die jetzige Ordnung hinsichtlich der vorgeschriebnen Tempi praktisch nicht durchführbar sei. Der Vorsitzende führte dagegen an, daß eine Einheitlichkeit im T e m p o nicht zu erzielen sei und auch gar nicht angestrebt werde, da Uebungen im Tempo nur für Neulinge stattfinden, während der ausgebildete Feuerwehrmann derselben nicht bedürfe. Hauptsache sei die Einheitlichkeit im Kommando, und diese sei durch die bestehende, neu geschaffene Ordnung erreicht. Doch werde auf dem nächsten Führerkursus den Steigerführern gern Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche vorzutragen und praktisch zu erläutern. Auf grund dieser Ausführungen wird der Antrag Olpe abgelehnt.

Es erfolgte nunmehr die Ergänzungswahl des Ausschusses. Die ausscheidenden Mitglieder Franken-Schalke und Dr. Breuer-Iserlohn wurden durch Zuruf wiedergewählt. Anstelle des nichtanwesenden ausscheidenden Mitglieds Menkhoff-Herford wurde Buschhaus-Soest gewählt, da lebhaft gewünscht wurde, auch Ost-Westfalen im Ausschusse vertreten zu sehen. Es habe jetzt fast den Anschein, als ob der Ausschuß dächte: „Ut Ostprüßen wett wi keenen dobi hewwen."

Der Antrag-Schwelm: Das Verbandsfest 1902 in Schwelm abzuhalten, wurde ohne Debatte angenommen.

Mit einem Hoch auf den Vorsitzenden, der die Verhandlungen in sehr geschickter Weise leitete, sowie auf die Mitglieder des Ausschusses wurde die Sitzung geschlossen.

•

Das Verbandsfest am Sonntag verlief programmgemäß, nur daß statt des Herrn Modersohn, welcher sich angegriffen fühlte, Herr Velten-Bochum die Ansprache hielt. Nach Empfang der fremden Wehren erfolgte nun 11½ Uhr der Festzug vom neuen zum alten Markt, wo die Parade abgehalten wurde, und zurück zum neuen Markt, wo Herr Bürgermeister Evers die Gäste begrüßte, indem er betonte, daß das Herrliche der Westfälischen Feuerwehr das Freiwillige des Beitritts wäre. Das seien die besten Elemente, welche frei und doch willig sich dem schweren, gefahrvollen Dienst der Wehr unterzögen; ein schlechter Mann trete der Wehr freiwillig überhaupt nicht bei. In seiner Erwiderung dankte Herr Velten für die Aufnahme, welche die Stadt Hörde den Wehren bereitet habe; so reichen Festschmuck habe selten eine Stadt bei diesem Anlaß angelegt. Hierauf fand eine Festübung der Hörder F. W.—Steigerabteilung, Spritzenabteilung u. Sturmangriff auf ein 3stöckiges Haus — am Steigerturm statt, welche im allgemeinen sehr befriedigend ausfiel. Die Uebung, welche abgehalten werden sollte, um die Vorzüge der neuen Steigerordnung darzulegen, unterblieb, wir wissen nicht aus welchen Gründen. Die Wehren, deren Vorbeimarsch eine halbe Stunde dauerte — 126 waren, zum teil in stattlicher Zahl, vertreten — marschierten nunmehr in ihre Standquartiere ab, worauf der gesellige Teil des Programms: Konzert, Kirmes und Ball seinen Anfang nahm. Ein bedeutender Teil der fremden Wehren suchte die Erholung allerdings unprogrammgemäß in der Kronenburg und den übrigen Lokalen Dortmunds. Den Beschluß des Festes bildete am Montag ein Ausflug nach Hohensyburg, von wo die Teilnehmer, jeder in sein Heim, zurückkehrten.

Das 10. Verbandsfest der freiwilligen Feuerwehren Westfalens war ein bedeutungsvolles, großartiges und schönes Fest; wie sehr die fremden Gäste von dem Verlauf desselben befriedigt waren, bewies der lebhaft und allgemein geäußerte Wunsch beim Scheiden: „Gut Schlauch! Auf Wiedersehen in Schwelm!"

Aus Westfalen und Rheinland.

* S o e s t, 11. Juni. Das Kinderhaus zu St. Walburgis für Soest und Börde feierte heute im Vereinshause unter Beteiligung von Angehörigen aller Stände von nah und fern, das Fest seines 50jährigen Bestehens.

* D o r t m u n d, 15. Juni. Die Kohlsche Mordaffäre ist jetzt aufgeklärt. Einer der inhaftierten Dorstfelder, der Bergmann Wilh. Lakamp gen. Behrenspöhler, hat gestern dem Kriminalkommissar Schenk das Geständnis abgelegt, dem Kohls den Todesstoß versetzt zu haben. Lakamp gen. Behrenspöhler hat angeblich in Notwehr gehandelt. Ob diese Angabe vollkommen zutrifft, wird die weitere Untersuchung ergeben.

** B o c h u m, 15. Juni. Gegenwärtig ist man in einzelnen Bezirken des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers mit der Bildung einer größeren Organisation der Bergleute beschäftigt, die nach der Rückkehr der deutschen Truppen aus China nach dort abgeht, um die Kohlenfelder der deutschen Besitzungen zu erschließen. Diese Expedition rheinisch-westfälischer Bergleute wird auf Veranlassung gebildet. Die Teilnehmer müssen sich auf fünf Jahre verpflichten.

* K ö l n, 12. Juni. Einen Mord- und Selbstmordversuch beging heute Morgen ein älterer, pensionierter Beamter. Er feuerte auf seine 22jährige Tochter einen Revolver ab, glücklicherweise ohne zu treffen, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich durch zwei Schüsse Verletzungen bei. Ueber die Gründe seiner That verweigert er jede Auskunft.

Bunte Chronik.

Ein amerikanischer Tourist wurde im Expreßzuge zwischen Modane und Saint Michel (Frankreich) während des Schlafes von drei elegant gekleideten Männern, die mit ihm im selben Wagenabteil fuhren, seiner ganzen Barschaft, sowie der kostbarsten Schmuckgegenstände beraubt. In dem Augenblick jedoch, wo die Diebe auf der Station Saint Jean de Maurienne den Zug verlassen wollten, erwachte der Amerikaner und rief dem auf dem Perron stehenden Gendarmen zu, die Gauner festzunehmen. Die Diebe schwangen sich nun über die Palissaden des Bahndammes sprangen, um den Verfolgern zu entgehen, in den hochgeschwollenen Arcfluß und ertranken. Ihre Leichen konnten bisher nicht aufgefunden werden.

•

Ein Gauner hat Berliner Firmen im Werte von 200 000 ℳ betrogen. Er begann vor etwa zwei Monaten mit dem Einkauf von Juwelen bei einem der bedeutendsten Brillantenhändler Berlins. Die erste Rechnung wurde pünktlich bezahlt, dann ein größerer Auftrag gegeben, die Rechnung wieder bezahlt und ein dritter noch größerer Auftrag ebenfalls. Nun bezog sich der Gauner auf die obige Juwelenfirma und erhielt bei anderen Häusern Kredit. Juwelenhändler, Klavierfabrikanten, Bronzehändler, Linnenhändler und Kleiderfabrikanten schickten in seinem Auftrage Waren nach London, wohin auch der Schwindler abreiste, ohne zu bezahlen.

•

(Die Kinder in der Kiste). Seit 14 Tagen wurden die Knaben Lischke und Friedrich aus ihrem Heimatsorte Polaum (Böhmen) vermißt; man glaubte, daß dieselben sich einer Akrobatengruppe angeschlossen hätten. Als ein Geschäftsmann am Montag in Polaun beim Jahrmarkt Kisten, mit denen er bei einem Feste in Oessendorf gewesen war, öffnete, fand er die Leichen der Knaben. Diese hatten sich in Oessendorf in die Kisten geschlichen, um billig nach Hause zu kommen. Die Kisten wurden jedoch in Polaun in ein verschlossenes Gewölbe gestellt, sodaß die Knaben den Erstickungstod fanden.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. K a p s t a d t, 15. Juni. Seit dem Auftreten der Pest wurde gestern zum ersten Male hier kein neuer Pestfall festgestellt.

•

Hd. L o n d o n, 17. Juni. Lord Kitchener hat am 15. Juni, 9,15 abends folgende Depesche gesandt: 250 berittene Füseliere der Kolonne Pearton wurden am 12. Juni, morgens um 7 Uhr 30 Minuten in ihrem Lager bei Steenkoorspruit südlich von Middelburg von den Buren überrascht.

Die Buren welche sich unbemerkt an das Lager herangeschlichen hatten, eröffneten plötzlich ein mörderisches Feuer auf die Engländer, wobei 2 Offiziere und 16 Mann getötet, 4 Offiziere und 10 Mann schwer, 28 Mann leicht verwundet wurden.

Gegen 50 Mann entkamen, die Hiobspost dem General Pearton zu melden. Die übrigen wurden gefangen genommen und im bekannten Schwimmkostüm sodann heimgeschickt. Auch zwei Pompomgeschütze fielen den Buren in die Hände.

•

Hd. P e k i n g, 17. Juni. Betreffs der Kriegsentschädigung ist nunmehr unter den Mächten ein volles Einverständnis erzielt worden. China zahlt 450 Millionen Taels, die es mit 4% zu verzinsen hat. In den nächsten Jahren wird es nur die 18 Millionen Zinsen zahlen und sodann erst mit der Amortisation beginnen. Das Geld soll aufgebracht werden durch die Abgaben auf Salz und die Inlandzölle, welche um 5% erhöht werden. Auch hierüber herrscht volle Einigkeit unter den Mächten, Amerika einbegriffen.

Hd. K a n e a (Kreta), 17. Juni. Die Hoffnungen des Prinzen Georg, des Statthalters von Kreta, die Insel dem Königreich Griechenland einverleibt zu sehen, scheinen sich zu erfüllen. Die Großmächte haben eine gemeinschaftliche Note an ihn gerichtet, welche ihm durch die Konsuln überreicht werden wird; außerdem ist der russische Gesandte in Konstantinopel hier eingetroffen, der ein Handschreiben des Zaren — dessen Günstling Prinz Georg ist — überbringt. Die Protestnote der muselmanischen Bevölkerung gegen eine etwaige Einverleibung der Insel wurde von den Konsuln nicht angenommen.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Millen.

Wetterbericht.

17. Juni. Wolken, teils heiter, ziemlich kühl, windig, Regenfälle.
18. Juni. Vielfach heiter bei Wolkenzug, wärmer.
19. Juni. Meist heiter und warm, schwül, strichweise Gewitter.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern abend 8 Uhr unsern lieben Vater, Grossvater und Onkel

Aug. Fischer

im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Schwerte, Rawitsch u. Nachrodt, den 15. Juni 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Juni, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Beckestrasse 76, aus statt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, am Samstag, den 15. d. Mts., morgens 10¼ Uhr, mein liebes Töchterchen, unsere teure Schwester und Schwägerin

Anna

nach kurzem, aber schwerem Leiden, im Alter von 7 Jahren und 9 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Allen Freunden u. Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Schwerte, den 17. Juni 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Witwe Wilh. Bilke und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag um 4 Uhr vom Sterbehause, Kuhstr. 32, aus statt.

Körtermine.

Zur Ankörung der **Zuchtstuten** im **Kreise Hoerde** — nach der von der Landwirtschaftskammer bestimmten Körordnung — sind folgende Termine anberaumt.

1. in **Eichlinghofen Mittwoch, den 19. Juni cr.,** morg. 10 Uhr an der Deckstation Wirt Meibert,
2. in **Sölde Donnerstag, den 20. Juni cr.,** morgens 10 Uhr am Bahnhof Wirt Möller,
3. in **Schwerte Freitag, den 21. Juni cr.,** morgens 10 Uhr an der Deckstation Wirt Potthoff.

Nach der Ankörung werden die Zuchtstuten mit Brandzeichen W oder K versehen und im neuen Stutbuch eingetragen.

Indem ich die Herren Pferdezüchter zur Teilnahme mit sämtlichen Zuchtstuten einlade, bemerke noch, daß Nachkörungen nur auf Antrag und Kosten der Antragsteller stattfinden.

J. A.

Der Vorsitzende der Körkommission:
Dieckerhoff.

Gasthof Ostermann

(Inh. Wilh. Engel).

Vorzüglicher **Mittags- und Abendtisch,** auch nach der Karte in grosser Auswahl.

Volle Pension — grosse freundliche Zimmer — von 65 Mark pro Monat an.

Für **Festlichkeiten** halte ich meinen grossen Saal bestens empfohlen. **Hochzeits-Diners** — auch ausser dem Hause — **Spezialität.**

Weinhandlung.

Weine von der altrenommierten Firma **G. Schwarting** in **Dortmund.**

„Nu aber raus!"

„Euch brauchen wir nicht mehr!"

Ratten und **Mäuse** vertilgt man sicher mit

„Es hat geschnappt!"

Ueberall erhältlich à Karton 50 Pf. u. Mk. 1.—.

Das Mittel ist vollkommen giftfrei für **Menschen** und nützliche **Haustiere.**



Fußbodenstreichen ein Vergnügen

bei Benutzung des Streichapparates „Teut". In 5 bis 10 Minuten ist jeder Fußboden mühelos, einerlei ob mit Oel, Farbe oder Lacke, gleichmäßig, glatt und sauber gestrichen.

Allein zu haben bei

Hüstingstraße 15. **Ernst Klein.**

Gras-Verkauf.

Der erste **Grasverkauf** in den Wiesen des fürstlichen Gutes **Rotehaus** findet

Donnerstag, den 20. Juni cr.,
nachmittags 1 Uhr,

öffentlich meistbietend in bisheriger Weise statt.

Coesfeld, den 12. Juni 1901.

Fürstlich Salm-Horstmarsche Rentei.
Mrose.

Wer seine täglichen Bedarfsartikel
Brot und Kolonialwaren
gut und billig einkaufen will, gehe nach

Otto Deimel, Schwerte,
Hüstingstr. 37. Kampstr. 11.

Wachskarten

mit herrlichen Ansichten
empfiehlt in großer Auswahl
Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 25 Jahren bewährt als
bestes und billigstes Wasch- u. Bleichmittel.
Henkel & Co., Düsseldorf.



Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Polichs

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark.
Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.



Gelegenheitskauf!

Glimmer-Perl-Glas- **Karten**

gebe zur Hälfte des Preises ab.

Carl Braus,
Buchhandlung, Schwerte.

Diebe-sten Ratten- u. Mäuse-

Vertilgungs-Mittel erhält man in der

Drogerie Carl Trog.

Rattenwurst 30 Pfg.

Ernst Hess,

Harmonikafabrik (Gegr. 1872.)
Klingenthal, Sachsen.

Mit höchsten Preisen auf d. Weltausstellung 1879 in Sydney u. 1880 in Melbourne infolge solider und dauerhafter Arbeit und orgelartigem Ton gekrönt, dürfte wohl d. sicherste Beweis der Güte meiner Fabrikate sein. Versandt p. Nachnahme. Gutgeabeitete

Concertzugharmonikas, 50 Stimmen, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur, mit 3 fach 11faltig. Doppelbalg, vernickelt. Stahlblechschutzecken, 2 Register und Doppelbässen à Stück Mk. 5,50 36 cm hoch. Dieselbe Harmonika

mit 10 Klapp.	3 echt. Reg.	70 Stim.	M. 7,50	mit 19 Klapp	4 echt Reg	100 Stim	M 12,50
" 10	" 4	" 90	" 9,50	" 21	" 2	" 116	" 15,—
" 10	" 6	" 130	" 19,—	" 21	" 4	" 154	" 28,—
" 10	" 8	" 170	" 30,—	" 21	" 6	" 194	" 40,—

Glockenspiel M. —,60 mehr. Glockenspiel M. 1,— mehr.

Tr.molandozug wird mit Mk. 1.— extra berechnet.

Reich illustr Catalog über Zugharmonikas, Violinen, Guitarren, Symphonyons, mech. Musikwerke und allen anderen Musikinstrumenten, welcher 1610 Num. enthält, versende ich umsonst.

Tausende ehrende Anerkennungen und Zeugnisse! Umtausch bei sofortiger R.tournierung.

Zeitungsbote

für Schwerterheide, Grünenthal, Ostberge gesucht.
Exped. der „Schwerter Zeitung."

Bekanntmachung.

Der auf den 18. d. Mts. anberaumte Termin zum Verkaufe von **Pflastersteinen** in dem Steinbruche des Geometers **Friedrich Landskroner** hierselbst wird hiermit aufgehoben.

Westhofen, 15. Juni 1901.

Lecking,
Vollziehungsbeamter.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der gegen den Kommis Anton Laufkötter von Unna, geb. 26. 2. 1874 zu Wünnenberg, Kreis Büren, unter dem 30. Januar 1900 wegen Unterschlagung erlassene Steckbrief ist noch nicht erledigt und wird hierdurch erneuert.

(Aktenzeichen: 2 J 91—00)

Dortmund, 10. Juni 1901.

Der Erste Staatsanwalt.

Ortskrankenkasse

für den
Stadtbezirk Schwerte
(Ruhr).

Am Mittwoch, den 26. d. M., abends 8 Uhr, findet im Saale des Wirts **G. Böhmer** hierselbst eine

Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Wahl der Kassenärzte.
2. Antrag von Mitgliedern um Gewährung des Krankengeldes vom ersten Tage der Erkrankung an.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
P. Staat.

Auf städtische **Wohn- und Geschäftshäuser** sind

Hypotheken

auszuleihen.

Gefl. Off. an die Exped. d. Blattes.



Mehrere **Pianinos,** ca. 1 Jahr gebr., stehen billig zu verkaufen, auch zu vermieten.

Wilh. Hohrath,
Dortmund,
Burgwall 21, Kapellenstr.-Ecke.
Fernsprecher 845.

Gutgehende
Waschmaschinen,
Wasch- u. Einmachfässer zu haben, auch werden **Waschmaschinen,** welche nicht von mir bezogen, repariert.

H. Häberlein, Küfermeister,
Schwerte.

Der Wahrheit die Ehre!
Cigarren für nur 3 M. pro 100 Stück, von 300 an franko gegen Nachn. Weil ich selbst fabriziere, darum garant. für la. Ware. Geld retour, wenn nicht gefällt, also kein Risiko.
Jos. Schunk, Cig.-Vers., **Trier.**

Klauenöl,

präpariert für Nähmaschinen u. Fahrräder, von d. Knochenölfabrik **H. Möbius & Sohn, Hannover.**

Zu haben bei den Herren **D. Nötting u. Carl Schumacher.**

Für **Gras-, Roggen-, Klee- und Holzverkäufe** sind

Aushängeformulare

zu haben bei
Carl Braus, Schwerte.

Schulfreie Knaben

erhalten dauernd leichte, gesunde Arbeit.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Empfehle mich zum

Mähen.

W. Leukel, Nordstr. 7.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau Sinn ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Louise Möller.

Rechnungsformulare

empfiehlt **Carl Braus.**

Institut für Zahnleidende

D. Müller

Schwerte, Ostenstraße 7.

Sprechstunden:
Von 8—12 Uhr vorm. Von 1—7 Uhr nachmittags.
Sonntags von 8—2 Uhr.

Spezialität:
Schmerzlose Behandlung aller Zahnkrankheiten, fachgemäße Erhaltung der Zähne durch Plomben, Bewahrung der Zähne vor Fäulnis etc.
Künstlicher Zahnersatz
nach eigenem vom Kaiserl. Patentamt-Berlin unter Nr. 117 769 patentierten Verfahren:
Gebisse ohne Platte, wenn auch keine Wurzel vorhanden ist.

W. Allmeroth,

Dortmund.

Inhaber: **E. Mues,**
1. Kampstraße Nr. 68,
einzigstes Spezial-Geschäft in

Photogr. Apparaten, Platten, Chemikalien etc.

Fachmännische Anleitung gratis.

Mädchen von 15—17 Jahren für j. kleinen Haushalt pr. 1. Juli gesucht.

Frau *M. Hohmann,*
Barmen, Heckinghauserstr. 27.

Eine Wohnung

von **3 Zimmern** zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition d. Ztg

Makulaturpapier

zu haben bei Carl Braus.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract.

Nataly von Eschstruth.

Illustrierte Romane u. Novellen.

Erste Folge,
vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je 40 Pfennig.

Jede Buchhandlung — in **Schwerte Carl Braus** — nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von **Paul List, Leipzig,** Johannisallee 1.

Herzogl. Baugewerkschule
Wtsnt. 28. Oct. Vernt. 30. Sptbr. **Holzminden** Wtr. 00/01 geschl.
Maschinen- u. Mühlenbauschule m. Verpfleg.-Anst. Dir. L. Haarmann.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 13. Juni. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 58,25, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 59,75 M., gereinigtes Oel per 100 kg 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 101 M. Kleien per 50 kg 5,20 M. Butter per Kilo 2,00 M., Eier per Schock (60 Stück) 4,20 M. Weizen I. 17,20, do. engl. II. 15,50, III. 14,50 Mk., Roggen, neuer I. 13,90, II. 12,50, III. 00,00 M. — Hafer I. Qal 13 80, II. 12,80 Mk. — Raps I. Qual. 00,00, II. Qual. M. 00,00, alles die 100 Klgr.

Köln, 13. Juni. Roggen 00,00, Hafer 14,60-00,00, Heu 8,60-11,00, Maschinenstroh (Roggen) 4,50 Mk., Richtstroh (Flegeldrusch) 5,00 Mk., Krummstroh 3,70 Mk. die 100 Klgr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Müller,
für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.